

Ein Bach'sches Erbe

Die J. S.-Bach-Stiftung in St. Gallen ist mehr als nur musikalische Hochkultur



Ein Mammutprojekt. Innerhalb von 25 Jahren sollen rund 220 Kantaten von Bach aufgeführt werden.

Von Daniel W. Szpilman, St. Gallen

«Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum», sagte einst Friedrich Nietzsche. Diese Einstellung wird auch vom Musikliebhaber und früheren Privatbankier Konrad Hummler geteilt. Als Junge sang er im Jugendchor St. Gallen in der Matthäus-Passion von Bach mit. Es vergingen Jahre, Hummler wurde wirtschaftlich erfolgreich, doch die Verbindung zur Musik ist ihm erhalten geblieben.

Zusammen mit Rudolf Lutz ist er der Mann, der hinter dem Mammutprojekt der J. S. Bach-Stiftung steckt. Innerhalb von 25 Jahren sollen alle, rund 220, Kantaten von Bach aufgeführt und in Ton sowie Bild festgehalten werden. Die Kantaten, allesamt eher kürzere Werke Bachs für Chor und Orchester, erfahren selten beständige Aufmerksamkeit, weil der Aufwand für die Aufführung einer solchen Kantate gewaltig ist.

Die richtige Mischung macht's

«Rudolf Lutz und ich planen immer zwei Jahre im Voraus. Wir pflegen ein besonderes Ritual dabei. Ich mache Truthahn, das geht etwa sieben Stunden, und Rudolf spielt auf dem Klavier

einzelne Fragmente aus den Kantaten. So haben wir genug Zeit, um alles zu besprechen», sagt Konrad Hummler mit einem Lächeln.

Die Kantaten werden monatlich aufgeführt. Das Schwierige, wie Hummler sagt, ist vor allem, die richtige Mischung aus Solisten zu finden, die zum Stück passen. Es wurden bereits knapp 70 Kantaten aufgeführt und die Musiker und die organisatorische Leitung unter Hummler wurden ein eingespieltes Team. «Ich lernte Bach durch dieses Projekt besser kennen. Anfangs dachte ich, dass es die eine oder andere langweilige Kantate geben könnte. Doch Bach schafft es, mich immer wieder aufs Neue zu überraschen. Jede Kantate ist etwas Einzigartiges.»

Die Kantaten werden einzeln, dafür zweimal am selben Abend gespielt. Den Mittelteil des Konzerts bildet eine Reflexion, vorgetragen von einem geladenen Gast, der etwas zum Text der Kantate sagt. Schon so manche Persönlichkeit, darunter Urs Widmer, Basler Schriftsteller, oder Martin Meyer, Feuilleton-Chef bei der NZZ, hat mitgewirkt. Dieser Teil bürgerte sich als abwechslungsreiches Geschehen in den Köpfen der

immer wiederkehrenden Konzertgäste ein. Auf einer Zugfahrt kam diese Idee und wurde schliesslich von Lutz und Hummler umgesetzt.

Musik öffnet Horizonte

Ursprünglich sollte alle zwei Wochen eine Kantate zur Aufführung gelangen. Dies wurde schliesslich verworfen. Die Musiker, die Reflektierenden und die Organisation sollen genügend Zeit haben, um jeder Kantate gerecht werden zu können. Das perfekte Arbeitsumfeld muss erhalten bleiben. «All das braucht seine Zeit und die nehmen wir uns Bach zuliebe», sagt der Musikliebhaber.

Hummler spielt zu seinem Vergnügen selber Geige, wuchs in einem musikalischen Umfeld auf und legte auch bei der Erziehung seiner Kinder Wert auf die Verbindung zur Musik. Sie öffnet Horizonte im Bewusstsein des Menschen. «Ich sagte damals zu meiner Familie, dass so ein Projekt möglich wäre, jedoch einiges kosten würde. In der Tat, durch meine Tätigkeit in der Vermögensberatung und in der Bank war ich wirtschaftlich sehr erfolgreich und kann mir erlauben, so ein Projekt

Die J. S. Bach-Stiftung

220 Kantaten. Die J. S. Bach-Stiftung mit Sitz in St. Gallen wurde 2006 von Konrad Hummler und Rudolf Lutz ins Leben gerufen. Sie hat es sich zum Ziel gemacht, das gesamte Vokalwerk von Bach aufzuführen. Monatlich wird eine Kantate in der evangelischen Kirche in Trogen aufgeführt. Das Vokalwerk Bachs umfasst rund 220 geistliche Kantaten, einige Passionen und Motetten. 2030 soll der Zyklus ein Ende finden. Sämtliche Aufführungen werden in Ton und Bild festgehalten. Die Philosophie ist es, Bach möglichst menschnah aufzuführen. Die Kantaten gelangen am Konzertabend jeweils zweimal zur Aufführung. Die moderne Ausrichtung des Orchesters, das hohe Niveau der Musiker und die Prominenz der auftretenden Solisten machten das Ensemble international beliebt und führten zu Gastauftritten an Festivals wie dem Bachfest in Leipzig. dws

Nächste Aufführung: Evangelische Kirche Trogen. Fr, 22. November, 19 Uhr. www.bachstiftung.ch

zu finanzieren. Dennoch, dieses Geld, welches in die Musik fliesst, geht zulasten des Erbes, welches ich meinen Nachkommen hinterlassen werde.»

Glücklicherweise war seine Familie dem Unterfangen gegenüber positiv eingestellt. «Ich habe grosses Glück mit meiner Familie und der Unterstützung, die sie mir geben», erzählt er. Die Aufnahmen sollen erhalten bleiben und gehören zum kulturellen Erbe, das Hummler der Nachwelt hinterlässt. «Das ist man der nachfolgenden Generation schuldig.» Das Projekt soll bis 2030 dauern. «Weder Rudolf noch ich wissen, ob wir durchhalten werden. Sollte ich nicht mehr sein, wäre es schön, wenn meine Nachkommen Sorge zu diesem Projekt tragen. Doch ich glaube, solange die Musik in ihnen lebt, muss ich mir keine Sorgen machen. Eine meiner Töchter hilft mir bei der Arbeit hier. Das stimmt mich sehr glücklich.»

Kultur ist unser höchstes Gut und die Bach-Stiftung trägt einen Teil zu ihrer Erhaltung bei. «Jede Musik muss immer und immer wieder gespielt werden, damit sie nicht in Vergessenheit gerät. So auch Bachs Kantaten. Das versuchen wir festzuhalten», so Hummler.

«Wie ein hohes Gebirgsmassiv»

Der Musiker Rudolf Lutz über seine Passion für Bach und das Projekt der Stiftung

Von Daniel W. Szpilman, St. Gallen

Als der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy Anfang des 19. Jahrhunderts eine Wette mit seinem Kammerdiener verlor und an seiner statt an den Hamburger Fischmarkt einkaufen gehen musste, entdeckte er, dass auf dem Papier, in das der Fisch eingewickelt wurde, Noten standen. Jene von Johann Sebastian Bach. So, zumindest besagt es die Legende, wurde Bach wiederentdeckt. Wie Mendelssohn entdecken der Musiker Rudolf Lutz und der ehemalige Privatbankier Konrad Hummler Bachs Musik immer wieder aufs Neue. Die Bach-Stiftung in St. Gallen hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle Kantaten von Bach aufzunehmen.

BaZ: Herr Lutz, wie kam die Zusammenarbeit mit Konrad Hummler?



Rudolf Lutz: Ich kenne Konrad Hummler seit 1991. Er fragte mich damals, im Rahmen seines Zyklus «Wort und Klang», ob ich musikalischer Berater werden wolle.

Wie kam Herr Hummler auf Sie?

Er kannte mich als Dirigenten des Bach-Chores und wahrscheinlich durch meine Tätigkeit als Organist. 1993 hatte ich eine Stellung als Leiter im Chor am Konservatorium hier in Basel, und der damalige Direktor der Musikhochschule, Gerhard Hildbrandt, kam auf mich zu und

fragte mich, ob es möglich wäre, die Matthäus-Passion aufzuführen und das ganze Konservatorium in die Abgeschiedenheit eines einsamen Berggasthofes zu verlegen. Nach anfänglicher Begeisterung bekam ich es mit der Angst zu tun, an der Organisation zu scheitern. Und so kam ich auf Herrn Hummler, der auch im Militär ein geschickter Stratege war, und wollte ihn als Organisator. Er organisierte alles, von A bis Z, wie für eine ganze Kompanie. Die Leute reden noch heute von dieser Matthäus-Passion. Die Zusammenarbeit mit ihm entwickelte sich. Eines Tages kam er auf mich zu und fragte, ob ich nicht den gesamten vokalen Bach auführen könnte? Ich reagierte konsterniert. Ich könne mich doch nicht auf solch ein Riesenwerk einlassen. Bis ich zustimmte, vergingen zwei Jahre.

Wieso erst nach zwei Jahren?

Ich weiss nicht, ich dachte, dass es doch Dümmeres gebe als alle Bach-Kantaten aufzunehmen (lacht). Ich musste natürlich Opfer bringen, gab meine Tätigkeit an der Musikhochschule in Zürich auf, auch meine Funktion als Dirigent des Bach-Chores St. Gallen und des St. Galler Kammerensembles.

Aber wird Ihnen bei einem solchen Mammutprojekt, das geht ja noch bis 2030, Bach nicht langweilig?

Es gibt etwa 200 geistliche Kantaten, also eine langwierige Angelegenheit. Ich fing an, mich mit Bachs Vokalmusik intensiv auseinanderzu-

setzen, und ich kann, nach 75 Kantaten, bestätigen, dass keine gleich wie die andere ist. Es ist nicht einfach eine Kopie, sondern genial neu erfunden. Damals haben die Komponisten Figuralmusik zu den Gottesdiensten komponiert. Jeder Sonntag im Jahr hatte einen bestimmten zugehörigen Text. Die Musik hatte immer eine religiöse Komponente und einen starken Bezug zum Gottesdienst.

Also war er selber sehr religiös?

Wenn es um die Religion geht, dann denke ich, dass ihm die Verbindung dazu in die Wiege gelegt wurde. Er

«Ich bin glücklich, wenn etwas auf den Punkt gebracht wird. So wie es bei Bach immer ist.»

wuchs mit der Kirchenmusik, mit der Kirche und dem Glauben auf. Man hatte grundsätzlich eine Beziehung zur Religion. Er arbeitete aber auch an Höfen und schrieb weltliche Musik. Dort musste er meist auf Abruf komponieren.

Spricht das nicht gegen alle künstlerischen Grundsätze?

Es gab viele Komponisten, die ihre kompositorische Schublade mühelos ziehen und ein Werk niederschreiben konnten. Ich bin der Ansicht, dass Bach in jeder Auftragskomposition auch eine kompositorische Herausforderung gefunden hat. Für mich ist Bach ein obsessiver Komponist.

Denken Sie, ihn gut zu kennen, obwohl er viele Jahrhunderte vor uns lebte?

Durch das Studium seiner Biografie kenne ich Bach besser als früher. Er scheint ein unbequemer und freischaffender Geist gewesen zu sein. Ziemlich stur und sehr sensibel natürlich. Er hatte manchmal so wenig Zeit, dass er keine Skizzen machte!

2030, wenn das Projekt sein Ende findet, werden Sie knapp 80 sein. Wollen Sie das bis zum Schluss durchziehen?

Mein Ziel ist nicht, bis zum Ende durchzuhalten, sondern hier und jetzt meine Arbeit gut zu machen. Ich bin glücklich, wenn etwas auf den Punkt gebracht wird. So wie es bei Bach praktisch immer ist. Ein Satz, eine Phrase oder eine Note, die den Höhepunkt bildet.

Ein musikalischer «Orgasmus»?

Den Begriff des Orgasmus in der Musik würde ich eher – wenn überhaupt – auf Komponisten wie Mahler und Beethoven anwenden. Allenfalls spräche ich von Entladung. Bachs Werk empfinde ich viel eher als ein hohes Gebirgsmassiv, mit vielen einzelnen Gipfeln, alle schwer zu bezwingen, aber alle immer in unerwarteter Vielfalt und Schönheit.

Teilen Sie die Passion für Bach mit Herrn Hummler?

Ich mochte Bach immer, aber jetzt habe ich Bach besser kennengelernt. Eine Kantate pro Monat ist ein grosser Gewinn, obwohl ich nebenbei noch lehre, Chöre leite, Jazz spiele und improvisiere. Bach wurde mein roter Faden.